

**Doppelausstellung**

Die Ausstellung „Helden ohne Ruhm“ zeigt seltene Dokumentarfotos von Oleg Veklenko, die in den ersten Tagen in Tschernobyl entstanden. Die Aufnahmen machen die Arbeit der „Liquidatoren“ sichtbar, die unter extremster Strahlenbelastung erste Aufräumarbeiten leisteten und dabei ihr Leben riskierten. Darüber hinaus widmet sich die Künstlerin Nadia Velychko dem Schicksal der Menschen aus Wjitscha, die nach der Zwangsumsiedlung 1993 infolge der Grob-invasion Russlands in die Ukraine 2022 erneut ihren Lebensmittelpunkt aufgeben mussten. Eine zweite Ausstellung zeigt 40 Plakate der internationalen Poster-Triennale „4th Block“, die sich ebenfalls mit dem Super-GAU auseinandersetzen.

• **Öffnungszeiten:** Rathaus der Stadt Graz (1. und 2. Stock), Montag bis Freitag, 8 Uhr bis 18 Uhr, an Feiertagen geschlossen, Eintritt frei.  
• **Ausstellungsdauer:** Fotogalerie bis 29. Mai, Poster-Ausstellung bis 22. Mai  
• **Organisation:** Kulturvermittlung Steiermark.



Dokumentierte in den Tagen nach dem Super-GAU Tschernobyl: Oleg Veklenko (links) und Oleg Veklenko (rechts) versuchten die Katastrophe einzudämmen



„Liquidatoren“ versuchten die Katastrophe einzudämmen



## „In Tschernobyl glaubte ich an die Menschheit“

**INTERVIEW.** Als vor 40 Jahren der Reaktor von Tschernobyl explodierte, war Oleg Veklenko einer der Ersten im Einsatz gegen die Katastrophe. Wie er heute zum Thema Kernenergie steht.

Von Julian Melicher

**E**rinnern Sie sich an einen bestimmten Moment im April 1986, in dem Ihnen klar wurde: „Hier stimmt etwas nicht“?

**OLEG VEKLENKO:** Das geschah fast zwei Tage nach der Explosion, am Abend des 28. April 1986, als ich zum ersten Mal eine kurze Meldung über einen Unfall im Kernkraftwerk Tschernobyl über den Transistorradioempfänger hörte, der bei mir im Studio ständig eingeschaltet war. Mein Kollege und ich arbeiteten als Journalisten an der Redaktion unseres nächsten kreativen Projekt. Die Meldung klang alltäglich und beruhigend, sie kam irgendwo gegen Ende der Nachrichtensendung, aber wir – wie die meisten in der Sowjetunion – konnten herausören, was hinter dem überraschend ruhigen Tonfall des Sprechers steckte. Ich spürte sofort, dass hier etwas nicht stimmte. Und in diesem

Moment wurde es beunruhigend.

**Wie haben Sie die ersten Tage nach dem Super-GAU erlebt? War Ihnen klar, wie gefährlich Ihre Arbeit sein wird?**

Am 29. April wurde ich in die Truppen für Strahlenschutz einberufen und befand mich bereits am 2. Mai in Tschernobyl. Erst als wir bereits mit der Eindämmung der Katastrophe beschäftigt waren, erfuhr ich aus den Zeitungen von der weltweiten

Reaktion auf das Geschehen. Natürlich waren die Berichte in unseren Zeitungen negativ und kritisch gegenüber den Meldungen in den westlichen Medien, ganz im Stil der sowjetischen Propaganda. Aber wir konnten ja „zwischen den Zeilen lesen“ und verstanden, wie beunruhigend die Reaktion auf dieses Ereignis in der Welt war. Und natürlich fühlten wir uns im Mittelpunkt der weltweiten Aufmerksamkeits, gewissermaßen als „Retter der Zivilisation“.

**Gab es in dieser Zeit eine bestimmte Szene oder Begegnung, die Sie bis heute begleitet?** Ich hatte in dieser Zeit viele Begegnungen, neue Eindrücke, machte kleine und große Entdeckungen. Aber das Wichtigste für mich ist, dass ich gerade dort, in Tschernobyl, erwartete, an die Menschheit glaube – ich sah einfache, gültige, aufrichtige, selbstlose Menschen, die immer bereit waren, zu helfen, eine Aufgabe zu erfüllen und einen Kameraden zu unterstützen.

**Wie hat sich dieses Ereignis auf Ihre Erinnerungen an die Sowjetunion ausgewirkt – eher als Moment der Zusammengehörigkeit oder als Moment des Misstrauens?**

In diesem Fall versuche ich, die Situation objektiv zu betrachten, und ich denke, dass die UdSSR während der Ereignisse von Tschernobyl als Staatenbund mit einem strengen System eine positive Rolle gespielt hat. Nur in einem solchen Machtsystem war es möglich, im Handumdrehen enorme Ressourcen – personelle, finanzielle und produktionstechnische – zu bündeln und auf die Beseitigung der Folgen der Katastrophe zu lenken.

Auch wenn dies meiner Meinung nach später zu einem der Faktoren für den Zusammenbruch der Sowjetunion wurde.

**Wie haben die Menschen in Ihrem Umfeld versucht, mit der Un-**

**Zur Person**

Oleg Veklenko, geboren 1950 in Bureya, Russland. Er ist Professor für Design und Kunst in Charkiw und gründete 1991 die Internationale Triennale des ökologischen Plakats „The 4th Block“.

**gewisselt umzugehen?**

Durch Humor. Mirkendwo, weder vor noch nach Tschernobyl, habe ich so viele lustige Situationen, Anekdoten und Geschichten erlebt, gesehen, gehört und gespürt wie genau dort.

**Haben Sie irgendwelche gesundheitlichen Folgen bemerkt?** Ja, natürlich. Es war schließlich ein sehr starker psychischer Stress. Hinzu kam die hohe radioaktive Strahlung – wegen der ein Soldat aus dem Dienst ent-

lassen werden musste. Einige Zeit nach meiner Rückkehr aus der „Tschernobyl-Zone“ kam ich hier in Charkiw in ein Radiologiestitut, wo ich mehr als zwei Monate lang behandelt und rehabilitiert wurde. Danach gab es noch gesundheitliche Probleme, aber ich habe Sport getrieben, bin im Winter im Eisloch geschwommen und habe immer versucht, meine Gesundheit auf einem guten Niveau zu halten.

**Wann wurde Ihnen zum ersten Mal bewusst, zu welchen langfristigen Folgen Tschernobyl führen könnten?**

Anfangs habe ich mir darüber nicht allzu viele Gedanken gemacht. Mir schien es, als würden die Menschen nun, nach Tschernobyl, die Zerbrechlichkeit und Schutzlosigkeit der uns umgebenden Welt erkennen, die in einem einzigen Moment aufgrund eines Zufalls, einer Naturkata-

strophe oder militärischer Aktionen einfach verschwinden könnte... Als 25 Jahre später Fukushima passierte, wurde mir klar, dass es keine grundlegenden Entscheidungen und kein echtes Umdenken hinsichtlich der Tragödie von Tschernobyl gegeben hatte. Nach 1986 wollte ich in meiner Plakatkunst eine scharfe Wende hin zu ökologischen Themen.

**Atomenergie – ja oder nein?**

Eher nein, aber angesichts der Ereignisse der letzten Jahre, dieses des grausamen, aggressiven Krieges Russlands gegen uns, trotz der enormen Gefahr, die von der Nutzung der Atomenergie in Kriegszeiten ausgeht, hätte die Ukraine ohne Atomkraftwerke nicht überlebt. Ich bin mir nicht sicher, ob Europa uns in dieser Situation vollständig mit Energie versorgen könnte...